

Kostbarkeiten des Schwarzenberg-Archivs in Iphofen

Eine fürstliche Präsentation

VON RAIMUND KIRCH

910 Meter lang ist der Weg vom Bahnhof in Iphofen zum Marktplatz des unterfränkischen Weinorts. Genauso lange wäre – aneinandergereiht – der Bestand des gesamten Schwarzenberg-Archivs. Damit verdeutlicht der Leiter des Nürnberger Staatsarchivs, Peter Fleischmann, die Fülle des Aktenmaterials, der Urkunden und Salbücher eines der bedeutendsten europäischen Adelsgeschlechter, das seinen Ursprung in Franken hat. Im Iphofener Knauf-Museum werden von diesem Sonntag an bis zum 27. Mai die wichtigsten und anschaulichsten Exponate zu sehen sein. Gleichzeitig wird die Geschichte der abenteuerlichen Reise dieses Archivs erzählt und: ein Geheimnis gelüftet.

Mut und Tapferkeit sind ritterliche Tugenden. Doch nur wer auch ein guter Verwalter seiner Güter war, sollte die Zukunft meistern. Die älteste Urkunde der Ausstellung im Knauf-Museum stammt aus dem Jahr 1355. Kaiser Karl IV. war wieder einmal klamm. Es galt den Reichstag in Nürnberg zu finanzieren, bei dem die Goldene Bulle beschlossen werden sollte. Da sprangen die Herren von Seinsheim ein. 9000 Mark in Silber schossen sie vor. Der Schuldschein ist ein wichtiger Eckstein der Ausstellung, wie Archivoberrätin Nicola Humphreys erläutert.

Und die Seinsheims waren es auch, die 1405 Burg und Herrschaft Schwarzenberg erwarben. 1429 waren sie dann, urkundlich besiegelt, die Freiherrn von Schwarzenberg. 1566 stiegen sie in den Grafenstand auf, was wohl auch nicht ohne entsprechende Zuwendungen erfolgte; 1670 dann kam die Fürstentumswürde hinzu, gleichzeitig wurde durch eine geschickte Heiratspolitik der Besitz vornehmlich in Böhmen und Österreich erweitert.

Stammhaus blieb die Burg oberhalb des Städtchens Scheinfeld. Und von der Herrschaft über Land und Leute,

von Rechtssprechung und Verwaltung, Zank und Kompromissen zeugt das immense Archiv, an dem sich wohl noch Generationen von Historikern gütlich tun können.

Wie aber lässt sich eine solche Menge bündeln und museumsdidaktisch, wie man heute sagt, aufbereiten? Personalisierung ist das Zauberwort.

Die Ausstellungsmacher haben Persönlichkeiten herausgefiltert, die durch die Jahrhunderte führen. Da ist Eringer I. (ursprünglich von Seinsheim-Stephansberg), der sich erfolgreich um Privilegien bewarb. Oder Johann der Starke von Schwarzenberg. Er spielt eine bedeutende Rolle in der Reformation und Justizgeschichte. Denn auf ihn, den Hofrichter des Bamberger Erzbischofs, geht die „Bamberger Halsgerichtsordnung“ zurück. Sie gilt als beste und einflussreichste Straf- und Strafprozessordnung ihrer Zeit. Auf uns mag sie mit genauen Regeln für Folter und Todesstrafe grausam wirken, doch wies sie auch Richterwillkür in Schranken. Jedenfalls war sie maßgeblich für die Gerichtsordnung Kaiser Karls V. (Constitutio Criminalis Carolina), die seit 1532 im ganzen Heiligen Römischen Reich galt.

Johann der Starke, er soll 1,90 Meter groß gewesen sein und Kuhstricke mit der bloßen Hand zerrissen haben, war aber auch ein Humanist, der sich mit den Ideen Luthers und der Freiheit des Christenmenschen auseinandersetzte. Obwohl er in Diensten des Bamberger Bischofs stand, hielt er es mit der neuen Lehre. Zwei Briefe Martin Luthers an ihn existieren noch; er selbst hatte wohl den Wittenberger auf dem berühmten Reichstag in Worms getroffen, wo Luther dem Kaiser die Stirn geboten hatte. Jedenfalls war es Johann, der das Haus Schwarzenberg für einige Jahrzehnte „evangelisch getauft“ hatte. Sein Grab lag übrigens auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg.

Nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges hatte wieder ein katholischer Familienzweig das

Sagen. Die Kontakte zum habsburgischen Kaiserhaus wurden enger. Die Höfe in Prag und Wien gewannen an Bedeutung. Die Schwarzenbergs machten sich verdient als Berater und Treuhänder, Militärs und Diplomaten. Die Verdienste zeigen sich auch im immer bunter werdenden Wappen der Schwarzenbergs (Bild rechts).

In Franken bemühte man sich indes, die konfessionellen Unterschiede soweit wie möglich zu meistern. Nach Beginn der Gegenreformation unter dem Würzburger Bischof Julius Echter im Jahr 1627 wurde zumindest im Herrschaftsgebiet Scheinfeld und Marktbreit die Koexistenz beider Konfessionen aufrecht erhalten. Man richtete Simultankirchen ein, in denen Katholische und Lutherische nach Absprache Gottesdienste feiern konnten und gewährte Juden ein sogenanntes Juden-Schutzpatent. Diese innere Freizügigkeit förderte aber auch das Wirtschaftsleben. Fürstliche Eigenbetriebe, eine für ihre Zeit moderne Forstwirtschaft und der Ausbau von Handelswegen, zeugen von einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik.

Dies alles ist gut protokolliert im Archiv der Schwarzenbergs niedergelegt. Es zu erhalten war das Verdienst von Dr. Adolph Fürst zu Schwarzenberg, eines erklärten und bekennenden Nazigegegners, der dafür sorgte, dass nach den ersten Luftkämpfen in Franken das gesamte Archiv nach Krumau in Böhmen verbracht wurde. Einfluss und Besitz gingen verloren. Was die Schwarzenbergs nicht länger im Lande hielt. Sie emigrierten.

Das Archiv indes blieb bis 1989 unzugänglich hinter dem Eisernen Vorhang. Erst im Dezember 2011 ist es gelungen, dieses große fränkische Adelsarchiv in die Obhut der Staatlichen Bayerischen Archivverwaltung zurückzuführen.

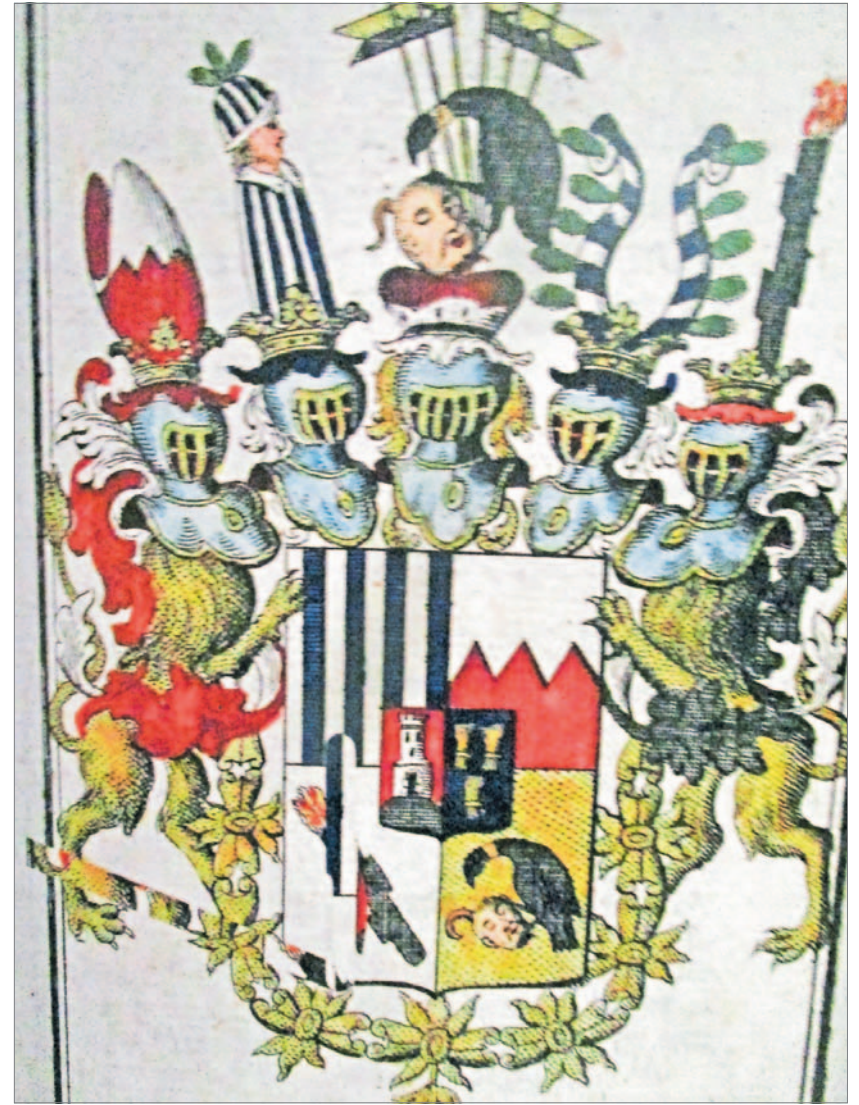
Seitdem haben die Fachleute Titanarbeit vollbracht. Ein kleiner Teil der immensen Sammlung ist in der Iphofener Ausstellung zu sehen, die auch der Nürnberger Burg gut zu Gesicht gestanden hätte. Doch offenbar hat der Herr über die Schlösserverwaltung im Freistaat diese einmalige Gelegenheit verstreichen lassen...

Ein versiegeltes Paket aus der Ladung von zwei ausgewachsenen Lkws blieb bis gestern ungeöffnet und ein Geheimnis. Es war mit hellem Papier umwickelt und mit versiegelten Schnüren verschlossen. Auf der Vorderseite trug es die Aufschrift „Nur durch den Herrn Herrschaftsvorstand zu öffnen!“

Der Chef des Hauses Schwarzenberg ist Karel von Schwarzenberg (Siehe unten).

Das Knauf-Museum am Marktplatz in Iphofen ist von 10 bis 17 Uhr geöffnet, Sonntags ab 11 Uhr. Montags geschlossen. Erwachsene zahlen 4 Euro Eintritt, Kinder 2 Euro. Die Begleitpublikation kostet 7 Euro. Anfragen unter ☎09323/31626 oder ☎09323/31525. Iphofen liegt im VGN-Bereich.

Das Wappen spricht für sich



Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts spiegeln sich die zahlreichen Gebietserweiterungen auch im fürstlichen Wappen der Schwarzenbergs, das von zwei Löwen gehalten wird. Im ersten Geviert befindet sich das Wappen derer von Seinsheim. Es sind blaue und weiße Balken. Der erste schwarze Berg (der Schwarzenbergs) im zweiten Geviert ist dem Wappen derer von Sulz und Klettau gewichen: zwei aufsteigende rote Rechen. Das dritte Wappen verweist auf die Schweizer Freiherren von Brandis. Das vierte Geviert gehört zur niederländischen Linie der Schwarzenbergs und symbolisiert die Rückeroberung der Festung Raab (heute Győr) durch Adolf von Scharzenberg. Dabei wurde der osmanische Kommandant erschlagen und sein Kopf auf einen Pfahl gesetzt; daran pickt ein Rabe. Auf dem Wappen sitzen fünf Helme, die die Symbolik der Wappen wieder aufnehmen. Das Erreichte unbedingt zu erhalten, sei der Auftrag der Eltern und Vorfahren an ihn, meint Karel von Schwarzenberg, das inzwischen 12. Oberhaupt dieser Familie aus dem europäischen Hochadel. Darauf verpflichtet ihn auch der Wahlspruch der Familie: Nil nisi bene. Was soviel heißt wie: „Tu immer das Richtige“

ki/Fotos: Peter Etzl



Ein Fürstendiplom, 1670 ausgestellt von Kaiser Leopold I., ist Teil des umfangreichen Schwarzenberg-Archivs und in der Ausstellung in Iphofen zu sehen. Fotos: Daniel Karmann, dpa



Was befindet sich nur in dem versiegelten Paket? Geöffnet werden darf es nur vom „Herrn Herrschaftsvorstand“. Der Chef des Hauses Schwarzenberg ist Karel von Schwarzenberg.

Eine Biographie, wie sie im Buche steht

Karl von Schwarzenberg und seine „archiv-närrische“ Familie

Am 10. Dezember 2017 hat Karl von Schwarzenberg seinen 80. Geburtstag gefeiert. Die Jahre haben sich in sein Gesicht gegraben. Und manchmal, das gibt er selber zu, nuschelt er ein wenig. Doch im Gespräch ist er hellwach, sein Gedächtnis funktioniert wie ein Lexikon; und wenn er erzählt, ist dies lebendigster Geschichtsunterricht.

An diesem Wochenende weilt er wieder einmal auf Burg Schwarzenberg, dem fränkischen Stammsitz der Familie. Grund des Besuchs ist die Eröffnung der Ausstellung „Highlights aus dem Schwarzenberg-Archiv“ im Iphofener Knauf-Museum. Als er im Jahr 1937 in Tschechien als Sohn der jüngeren Linie Schwarzenberg-Orlik geboren wurde, war die Welt schon im Umbruch. Der Vater, ein erklärter Gegner der Nazis, hatte die tschechische Staatsbürgerschaft, gleichzeitig aber auch einen Schweizer Pass. So konnte die Familie die Nazi-Herrschaft zwar enteignet, aber unbeschadet überstehen. Nur kurze Zeit kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg Ruhe ein. Schon 1948, die Kom-

munisten hatten die Macht in der damaligen Tschoslowakei übernommen, wurde die Familie erneut enteignet. Fluchtpunkt war diesmal Österreich. Hinterlassen wurden in Böhmen elf Schlösser, Sägewerke, Steinbrüche und 30 000 Hektar Landbesitz.

Der junge Karel, jetzt Karl, musste sich eher schlecht als recht durchschlagen. Weder das Jurastudium noch die Forstwissenschaft wollten ihm schmecken. 1960 dann die Wende. Aus dem Bettelstudenten, so schrieb die Presse damals, wurde der Märchenprinz. Der österreichische Onkel Prinz Heinrich, Chef der älteren Hauptlinie Schwarzenberg-Frauenberg (der sog. Primogenitur) hatte keine männlichen Erben und adoptierte den Neffen.

Seit 1979 gilt er als Oberhaupt der gesamten Familie Schwarzenberg, welcher Kaiser Leopold im Jahr 1670 den erblichen Reichsfürstentitel verliehen hatte. Ein Titel, den die tschechoslowakischen Staatsbürger im Jahr 1918 und die österreichischen mit dem Adelsaufhebungsgesetz von 1919 verloren haben.

Karl von Schwarzenberg war nun Verwalter eines riesigen Besitzes und vielfacher Millionär. Die Geschehnisse seines Geburtslandes verfolgte er jedoch weiterhin. So unterstützte er Dissidenten des Prager Frühlings nach dem Einmarsch der Sowjets. Und schon kurz nach der Samtenen Revolution von 1989 tauchte er wieder in Prag auf. Sein Freund Vaclav Havel, völlig ungeübt in Führungsdingen, betraute ihn mit der Leitung seiner Kanzlei. Das Anfangsalar: 11 000 Kronen, damals rund 43 DM.

Einen Teil des vormaligen Besitzes bekamen die Schwarzenbergs zurück. Doch die meisten Gebäude waren in einem desolaten Zustand. Immerhin war das 1944 nach Krumau und Schloss Orlik verbrachte Archiv auf 650 Regalmetern trocken und noch unausgepackt verwahrt. Darauf hatte Karel Schwarzenberg, wie er sich jetzt wieder nannte,

immer ein Auge. Schließlich sei seine Familie stets „archiv-närrisch“ gewesen, wie er einmal sagte. Und diese Tradition pflegt auch er.

Die politische Karriere ist nicht minder turbulent verlaufen wie sein Privatleben. Von 1967 bis 1988 war er mit der Gräfin Therese von Hardegg verheiratet, die er nach der Scheidung im Jahr 2008 erneut heiratete. Inzwischen führt der gemeinsame Sohn Johannes Nepomucenus die Familien-

geschäfte. Karel Schwarzenberg selbst war zwischenzeitlich Außenminister Tschechiens. Später schloss er sich der Partei TOP 09 an. Bei der Präsidentschaftswahl 2013 verlor er äußerst knapp gegen Milos Zeman, der das Amt immer noch innehat.

Antikommunist ist der mit vielen Orden bedachte und mit dem Europäischen Menschenrechtspreis ausgezeichnete Karl von Schwarzenberg geblieben. Weshalb er auch die Expansionspolitik Russlands unter Wladimir Putin in der Ukraine äußerst kritisch verfolgt und kommentiert. Nicht von ungefähr gehört er zu 89 Personen aus der Europäischen Union, gegen die Russland im Jahr 2015 ein Einreiseverbot verhängt hat. Wie man Karl von Schwarzenberg kennt, sieht er darin eine Ehre.

Raimund Kirch



Karl von Schwarzenberg, Chef des fränkischen Adelsgeschlechts. Foto: Günter Distler

NZ Heimat Franken

Telefon: (09 11) 2351-2027
 Fax: (09 11) 2351-1332 04
 E-Mail: nz-bayern@pressenetz.de